

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 104 (1959)
Heft: 6

Anhang: Das Jugendbuch : Mitteilungen über Jugend- und Volksschriften : herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, Februar 1959, Nummer 1

Autor: Eggenberg, Paul / Brunner, Fritz / H.R.C.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ernst Balzli

Als Fünfundzwanzigjähriger veröffentlichte Ernst Balzli 1927 seinen Erstling «Meine Buben», Schulstubengeschichten, heitere, ernste, die erkennen liessen, dass der junge Lehrer von Grafenried ein ausgezeichnete Beobachter, Menschenkenner, Psychologe — und ein ebenbürtiger Erzähler war. In rascher Folge erschienen nun Erzählungen, Gedichte, Bühnenstücke, und immer neu bestätigte sich der erste Eindruck: Hinter diesen Werken steckte ein überdurchschnittliches Talent und ein ungewöhnlicher Kenner und Freund unserer Jugend, unseres Volkes. Im Laufe der Zeit hatte er sich immer mehr der Mundart verschrieben. Welcher Blumen-garten war für ihn die Muttersprache!

Früh erkannte Ernst Balzli die grossen Möglichkeiten des Radios, wurde eifriger Mitarbeiter, vertauschte schliesslich sogar die Schulstube mit dem Studio. Zum Höhepunkt seines Radioschaffens wurden die Hörfolgen nach Gotthelfschen Vorlagen, die eine Gotthelf-Renaissance bewirkten und Balzlis Namen in alle Stuben trugen. Kein Schweizer Dichter war je so von der breitesten Masse getragen wie er. Um so schmerzlicher traf ihn der Angriff. Er suchte den Weg zurück in die Schulstube und zurück in seine Heimatgemeinde Bolligen. Doch kurz war die ihm verbliebene Zeitspanne. In der Nacht vom 2. zum 3. Januar 1959 entriess ihn der Tod seiner Familie und den ungezählten jungen und alten Hörern und Lesern, die er so oft zu beglücken vermocht hatte, denen er Freund und Helfer hatte sein dürfen.

Paul Eggenberg

Die erste Jugendbuchwoche im Kanton Zürich

22.—30. November 1958

Den Antrieb zur ersten Jugendbuchwoche in unserm Kanton gab der kantonalen Kommission für Jugend- und Volksbibliotheken die immer wieder bestätigte Erfahrung, dass die Möglichkeiten der Buchwerbung und Buchpflege unter der Jugend, in Elternhaus und Schule noch gar nicht voll ausgeschöpft sind. Mit einem gewissen Recht wird daher von Gegnern eines Verbotes von Schundschriften verlangt, man sollte den Kampf gegen den untergeistigen Lesestoff, gegen die oft bedenklich unkritische Wahl von Büchern durch Jugend und Erzieher und andere schädigenden Zeiterscheinungen nachdrücklicher mit aufbauenden Mitteln führen. Im Zeitalter der hochgezüchteten Werbung für irgendwelche Aeusserlichkeiten laufen die inneren Werte und ihre Förderung Gefahr, verkannt zu werden. Durch eine vereinigte Anstrengung aller am Buch Interessierten versuchten wir daher, die Öffentlichkeit wirksamer als bisher auf die bildenden und erzieherischen Kräfte guter Lektüre hinzuwirken. Durch positive Massnahmen sollte die Aufklärung über die schädigende Bilderflut (Uebermass der Illustrierten, Missbrauch des Kinos und Fernsehens, blosses Ueberhuschen der vielen Bilder-geschichten und verrohenden Comics) und die not-

wendige Wahrung der schöpferischen Stille um das lesende Kind in möglichst viele Wohnstuben hineingetragen werden.

Den Aufruf zur Durchführung einer solchen Werbe-woche für das gute Jugendbuch unterzeichnete die Erziehungsdirektion gemeinsam mit der kantonalen Kommission für das Bibliothekswesen (*Amtliches Schulblatt des Kantons Zürich*, Juli 1958). Damit wurden die Bezirks- und Gemeindeschulpflegen in aller Form eingeladen, sich eingehend mit diesem Fragenkreis zu befassen. Wir konnten einen regen Anteil in den meisten der 179 Gemeinden im Kanton erwarten, besitzen wir doch fast in allen Bezirken besondere Kommissionen für das öffentliche Bibliothekswesen, die meist von den Gemeinnützigen Gesellschaften der Bezirke ideell und geldlich unterstützt werden. Durch ihre Kenntnis der besonderen Gegebenheiten in jeder Gemeinde konnten diese die Schulbehörden in der Organisation des Anlasses wirksam unterstützen.

In unserm ersten Aufruf hatten wir im Sinne einer freien Auswahl folgende Unternehmungen vorgeschlagen:

1. Ausstellung guter Jugendbücher als Gemeinschaftsarbeit örtlicher Schul- und Volksbibliotheken und Buchhändler. Drei Wanderausstellungen der kantonalen Kommission mit je vierhundert Bänden standen überdies zur Verfügung.
2. Vorträge über Jugendbuchfragen.
3. Vorlesungen durch Jugendschriftsteller in Schulen und Elternkreisen. (Im Verein mit dem Vorstand des Zürcher Schriftstellervereins und der Kantonsgruppe Zürich des Schweizerischen Bundes für Jugendliteratur wurde eine Referenten- und Schriftstellerliste ausgearbeitet und verschickt.)
4. Buchtheater: Dramatisierung von Szenen aus Jugendbüchern durch Schulklassen. Aufführung während der Jugendbuchwoche, womöglich auch an andern Orten im Umkreis. Die Arbeitsgemeinschaft für das Schul- und Jugendtheater, Leiter: Gustav Huonker, Sekundarlehrer, Zürich 11, war zur Beratung gern bereit.
5. Unentgeltliche Abgabe eines Verzeichnisses bester Jugendbücher an alle Schüler.
6. Zeichnen von Werbeplakaten (Innenplakate für die Schaufenster der Läden in Dörfern und Stadtkreisen, grosse Plakate zum Anheften an Plakatwänden und in grossen Räumen, zum Beispiel der Pestalozzi-Gesellschaft der Stadt Zürich).
7. Wettbewerbe unter Schülern mit Buchpreisen (zum Beispiel Erraten von Textstellen oder Illustrationen aus Schweizer Jugendbüchern).
8. Werbung durch die Presse und das Radio.

Wie wir hofften, setzten sich zur Verwirklichung dieser Wunschliste in den Bezirken besonders die Bibliotheks-kommissionen ein. Sie luden Vertreter der Gemeinden

zu einer gemeinsamen Besprechung der Punkte ein, stellten einen «Fahrplan» auf für die Wanderausstellung von Gemeinde zu Gemeinde, so dass sich die Jugendbuchwoche in einzelnen Bezirken über einen Monat hinaus wirksam erstreckte. Wie entscheidend oft diese Orientierung durch Rede und Antwort auf Anfragen war, ergibt sich aus manchen Berichten aus den Gemeinden: «... Die Begeisterung der zwei teilnehmenden Lehrerinnen übertrug sich auf die Kollegen in unserer Gemeinde und machte so die wertvolle Werbung für das Jugendbuch möglich.»

Einzelne Bezirkskommissionen übernahmen auch die Werbung durch grosse gemeinsame Inserate, die alle Veranstaltungen in den Gemeinden aufführten und in den regionalen Blättern wiederholt erscheinen liessen. Sie «stupften» auch da und dort bei Behörden, wenn ihre eigenen Aufrufe ohne Echo blieben.

Eine Sorge bereiteten uns die *Ausstellungen* guter Jugendbücher, die von Dutzenden von Gemeinden gewünscht wurden. In schöner Weise haben uns aber auf der Landschaft die Bezirkskommissionen, Schulbehörden und Buchhändler in grösseren Gemeinden diese Sorge abgenommen, während wir für zwei Ausstellungen in stadtzürcherischen Gemeinschaftszentren in monatelanger Arbeit die nötigen Bücherreihen, alle durch Klebfolie geschützt, selber bereitstellen mussten. Eine dritte Ausstellung führte das Pestalozzianum durch, wie dies während fast drei Jahrzehnten zur Regel gehört hatte. Das Jugendamt Winterthur rüstete ebenfalls eine Wanderbücherei aus. Bis jetzt hatten wir die Bestellung unserer Wanderausstellungsbüchereien der persönlichen Unternehmungslust der Schul- und Volksbibliothekare überlassen. Drei bis sechs Orte im Kanton forderten diese durchschnittlich im Jahre an. Unser Aufruf bewirkte, dass in der Hälfte der Bezirke fast keine Gemeinde ohne eine solche Bücherschau blieb. Und mit welchem Erfolg! Die Berichte sprechen von der wachsenden Zahl der Besucher. «Die Ausstellung wurde zum heissbegehrten Lesesaal für die Jugend», meldet man aus zwei Gemeinden, und eine benachbarte dritte fügt bei: «Es hat praktisch aus jeder Familie ein Erwachsener die Ausstellung besucht. Der Zustrom wurde manchmal zum Gedränge.» — «Der Haupterfolg liegt nach übereinstimmendem Urteil der Lehrer darin, dass sich die Schüler an Hand dieser Bücher für das Jugendbuch richtig begeistern liessen. Von vielen Seiten wurde der Wunsch nach einer Wiederholung ausgesprochen.» Diese Bitte ergänzt ein Lehrer einer ausgesprochenen Bauerngemeinde so: «Gerade unsere Kinder, die nicht täglich an Buchläden und Kiosken vorbeigehen, sind für eine solch reiche Schau sehr empfänglich.» Zwei Lehrer im Zürcher Oberland erzählten mir eine besonders glückhafte Beobachtung. Stundenlang hätten Kinder, die bis jetzt zu den lesefaulen Schülern gehörten, still versunken in der Buchausstellung gesessen, immer über ein Buch gebeugt. Der überwältigende Eindruck einer reichen Schau habe sie vielleicht entscheidend für das Buch gewonnen. — Gemeinden, die aus irgendwelchen Gründen keine Ausstellung unterbringen konnten, haben von sich aus sich verpflichtet, «Versäumtes» in diesem Jahr nachzuholen.

Wie schön sind manchenorts die Schulbehörden dieser Buchförderung gerecht geworden! So zum Beispiel eine Zürcher Vorortsgemeinde, die zugunsten der Buchausstellung den Kredit für die Schulbibliothek von 1000 Franken verdoppelte. In verschiedenen Schulen begann man die Vorarbeit für die Jugendbuchwoche überhaupt

damit, dass man zunächst einmal die eigene Schülerbibliothek genauer prüfte, ob sie heutigen Anforderungen entsprechen könne. Sehr günstig hat sich bei diesen Veranstaltungen auch die seit Jahren gepflegte Verbindung unserer kantonalen Kommission mit dem kantonalen Sekretariat des Kirchenrates ausgewirkt. Besonders jüngere Pfarrer haben verantwortungsbewusst mit den Lehrern am Ort zusammengearbeitet und sich auch als Vortragende zur Verfügung gestellt. Wieviel persönliche Initiative, überraschende Gestaltungskraft und -kunst hat sich in den Buchtheatern, Kasperspielen, Schandpfählen und Schauerhöhlen der Schundliteratur bekundet! Wieviel Glanz lag auf den Hunderten von Innenplakaten, die Kinderhände für die Schaufenster gemalt hatten, und in den Schülerzeichnungen, die die Ausstellungen selber schmückten! An einem Ort bemalten Sekundarschüler die Fenster der ganzen Saalfront mit Landschaftsbildern aus den Tropen wie der Arktis, die nachts ihr zauberhaftes Licht über das Dorf hin strahlen liessen. Dankbar gedenken wir auch der neuen Generation von Abwärtens, die, von miterzieherischer Freude erfüllt, da eine Ballwerfbude für das SJW, dort eine Schiessbude für Drachenbücher einrichteten und willig die zusätzlichen Arbeiten zugunsten der verschiedenen Sonderveranstaltungen auf sich nahmen.

So dürfen wir annehmen, dass künftig unseren Wanderbüchereien zu Ausstellungszwecken ganz anders zugesprochen wird. Um sie beweglicher zu machen, haben wir sie in Fibernkoffern untergebracht. Sieben enthalten eine ganze Schau von über 400 Bänden. Interessenten können aber auch bei uns künftig einen Koffer Bilderbücher und Lesegut für das Elementarschulalter holen; zwei Koffer gelten dem 10. bis 12. Jahr, drei den Büchern für die obersten Volksschulklassen, und einer enthält Bücher für Jugendliche, Jugendtheatertexte und thematische Schriften. Wer möchte da nicht zugreifen?

Ein Ehrenplatz in unserer grossen Unternehmung gebührt aber auch dem *Verzeichnis* «*Das Buch für dich*». Zum erstenmal schaltete sich der Vorstand der Kantonsgruppe des Schweizerischen Bundes für Jugendliteratur in diese grosse Arbeit ein, bildete eine hingabefreudige Arbeitsgemeinschaft von besten Buchkennern der Konferenz der Schulbibliothekare der Stadt Zürich, der Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins, der Pestalozzibibliotheken der Stadt Zürich, unserer kantonalen Kommission und des Bundes für Jugendliteratur. Auf die Mitteilung unseres Vorhabens hin bestrebten sich die Verlage, uns neue Bücher oder Leseexemplare rechtzeitig zur Verfügung zu stellen und dafür zu sorgen, dass die von uns aufgeführten Bücher zum Beginn der Jugendbuchwoche auf dem Markt waren. Das planmässig wachsende Verzeichnis (Exemplare können zu 15 Rappen bei F. Brunner, Rebbergstrasse 31, Zürich 37, bezogen werden. Bitte zur Arbeitserleichterung die Adresse des Bestellers als Klebeadresse mitsenden!) enthält ältere, bewährte Bücher, fast alle von Zürcher Kommissionen aufgenommenen Bücher des Jahres 1957 und Neuerscheinungen 1958, soweit sie dank der in ausserordentlich kurzer Zeit liefernden Druckerei des Verzeichnisses noch geprüft und einbezogen werden konnten. Es enthält 14 Bücher für das Vorschulalter (die Kindergärtnerinnen haben bereits nachdrücklich gewünscht, dass dieser Teil ein nächstes Mal vergrössert werde), 34 für das erste Lesalter, 65 für die Jugend vom zehnten, 114 vom dreizehnten Jahre an und 39 für die reifere Jugend. Dazu

gesellen sich wirksame Hinweise auf Sammlungen, die SJW-Hefte, die Guten Schriften und die vom Lehrerverein betreuten Jugendzeitschriften. Für die Auflage von 110 000 Exemplaren mussten 11 000 Franken aufgebracht werden. Zur Verwirklichung des Planes trugen die Erziehungsdirektion und die Schulämter der beiden Städte mehr als die Hälfte der Kosten bei. Durch das Verzeichnis, das zum erstenmal an sämtliche Volksschüler im ganzen Kanton durch ihre Lehrer abgegeben wurde — welche Freude, welche Begeisterung vermochte das begleitende Wort des Lehrers hervorzurufen! —, erreichte der Schwung unserer ersten Jugendbuchwoche jede Gemeinde, jedes Schulhaus im Kanton, auch wenn aus irgendwelchen Gründen am Ort nichts Besonderes zugunsten der Buchförderung unternommen wurde. Ueber die Wirkung berichten Buchhändler einer grossen Zürcher Landgemeinde, dass der Weihnachtsabsatz an Jugendbüchern noch nie so gross gewesen sei. Die Bibliotheken der Pestalozzigesellschaft der Stadt Zürich schreiben unter anderm: «Grossen Anklang bei der Jugend und den Erwachsenen, an die wir es abgeben konnten, fand auch ‚Das Buch für dich‘. Viele Leser bringen es mit in die Bibliothek und verwenden es als ‚Wunschliste‘.» Wir hoffen, im gedruckten Bericht schlüssige Feststellungen auf breiterem Grund einbeziehen zu können. Wir tun dies, ohne irgendwie diese rechnerische Seite in den Vordergrund stellen zu wollen. Das Verzeichnis hat richtig eingeschlagen, und wo ein Lehrer im Jahreslauf wieder einmal darnach fragt, es im Unterricht vielleicht wieder einbezieht, wird es den Schüler wie einen Freund begleiten, ihn beraten, bis, so hoffen wir, ein der neuen Bucherzeugung entsprechendes Heft im Advent dieses Jahres die Spannung der Schüler aufs neue erregen wird.

Darf ich noch melden, dass drei Gemeinden bereits für dieses Jahr eine Veranstaltung im Sinne unserer Jugendbuchwoche angemeldet haben, dass der Schulvorstand der Stadt Zürich die aus Voranschlagsgründen nicht verwirklichten Vorlesungen von Schriftstellern in Schulklassen dieses Jahr verwirklichen helfen will, dass Gemeinden melden, wie die Sonderwoche für die Jugend der etwas in Vergessenheit geratenen Volksbibliothek neuen Auftrieb gab und «auch hier ein überaus erfreuliches Echo weckte»?

Freilich blieben uns auch Enttäuschungen nicht erspart. Die Gewerbepolizei der Stadt Zürich nahm kurz vor Beginn der Woche das im Juni bereits gegebene Versprechen zurück. So durften die Jünglinge die von Seminaristen einführend gemalten Plakate nicht auf den Schultern durch die Strassen tragen und allem Volke unsere Jugendbuchwoche verkünden. Dem Leiter der städtischen Verkehrsbetriebe verdanken wir, dass 26 Plakate wenigstens dreimal um die Mittagszeit auf Tafeln auf verkehrsreichen Tramhaltestellen gezeigt werden konnten. Die andern wurden in Buchhandlungen und Bibliotheken verwendet. Fünfzig Bahnhofskioske der Kiosk AG, Bern, in unserm Kanton hatten auch ein Innenplakätchen ausgestellt. Einige Leiterinnen bekundeten ihre lebhafteste Freude an dieser Zusammenarbeit. Wir danken auch dem Radio Zürich, dessen Studio wiederholt in Sendungen auf die Jugendbuchwoche hinweisen liess und einen Wettbewerb unter der Jugend veranstaltete, zu dem über 5000 Einsendungen zugesandt wurden. Zum Glück hatte die Gemeinnützige Gesellschaft des Kantons Zürich uns 1500 Franken geschenkt, um durch Buchgaben die für die Werbung zeichnenden Schulklassen zu beehren und dem Studio

Zürich einen Bücherzuschuss an die Preise für die eifrig mithaltenden Wettbewerbsteilnehmer zu stiften.

So weisen viele Zeichen darauf hin, dass diese erste kräftige Aussaat guten Grund gefasst hat und keimen wird, auch wo man den Ackerpflug nicht mit neuer Kraft in die Hände genommen hat. In manchen Schulen werden die Zeichenausstellungen zur Examenzeit erneut gute Erinnerungen an die Jugendbuchwoche wecken, die Plakate der Seminaristen werden in schöner Auswahl unsere Jahrestagung für Bibliothekare, Lehrer und Behörden bereichern. Ein paar Dutzend Schulpflegen im Kanton sind auf unsere Einladung hin Abonnenten der SJW-Hefte geworden, und über 70 Buchfreunde aus allen Ständen sind nach Vorträgen Mitglieder des Schweizerischen Bundes für Jugendliteratur geworden. Eine Farbenlichtbildreihe hält das eine und andere aus der Werbeweche für das Jugendbuch fest und vermag wohl Ratsuchenden später manch erfreuliche Anregung zu geben. Im übrigen sind wir uns bewusst, dass manches noch besser gemacht werden kann und sind von Herzen bereit, aus praktischen Mitteilungen von nah und fern zu lernen.

Fritz Brunner

Besprechung von Jugendschriften

VOM 10. JAHRE AN

Böhm Johanna: Die unternehmungslustige Ruth. Orell Füssli, Zürich. 1957. 189 S. Karton. Fr. 9.90.

Ruth, das aufgeweckte Töchterchen einer Fabrikantenwitwe, welcher alle Lebensfreude abhanden gekommen ist, befreundet sich mit den zwei mutterlosen Kindern eines Kunsthistorikers. Der sehnliche Wunsch der drei Freunde, Mutter und Vater möchten sich finden und ihnen gemeinsam Eltern sein, erfüllt sich, weil Ruthli, das einfach keine traurigen Gesichter sehen mag, seine zielbewussten und treuherzigen Anstrengungen, wieder einen Vater zu bekommen, glücken. Tennis, Perserteppiche, Radios, Autos — unentbehrlicher Zubehör eines «gehobenen» Milieus — spielen in der Geschichte gewichtig mit.

Einige lebendig erzählte lustige Unternehmungen der gutherzigen Ruth, ihr Einsatz für das brave Bäcker-Reginchen etwa, gehören zu den wenigen erfreulichen Episoden dieses Buches, in dem ein heikles Thema eine eher äusserliche, oft unbehagliche, unkindlich-altkluge Darstellung erfährt. Enttäuschend ist auch die sprachliche Formulierung. Klischees, wie zum Beispiel auf Seite 86: «Schaurig schön war das», Seite 96: «Der Frühling kam, alles Schöne und Gute wollte zur Blüte gelangen» und anderes mehr, wurden gar reichlich verwendet und lassen an der Notwendigkeit dieses Buches zweifeln. Ein Routinebuch! Nicht empfohlen. H. R. C.

Wiss-Stäheli Josef: Der rote Balz. Orell-Füssli-Verlag, Zürich. 1958. 157 S. Halbl. Fr. 9.90.

Es ist durchaus glaubwürdig, dass ein Bube seiner roten Haare wegen manchmal leiden muss. Für den Autor hätte es eine dankbare Aufgabe sein müssen, zu zeigen, wie der rote Balz mit diesem vermeintlichen Makel innerlich fertig wird. Josef Wiss-Stäheli macht es sich bedeutend leichter. Er sorgt dafür, dass dieser Bube gerade durch seine roten Haare so berühmt wird wie ein Filmstar durch seinen Busen. Ein Kunstmaler malt sein Bild, das bald in allen Stuben hängt. Ein Architekt lässt eine Farbenphoto des Rothhaarigen im Zusammenhang mit einer Rettungstat als Titelbild einer Illustrierten erscheinen. Wer möchte so nicht auch gem rote Haare haben? Oberflächlich wie der Inhalt ist auch die sprachliche Form. Der Autor bemüht sich zwar, die Personen seiner Geschichte recht viel reden zu lassen, und das könnte zur lebendigen Darstellung wesentlich beitragen. Aber was diese Zürcher sprechen, ist so gar nicht von ihrer Art, so papieren, so an der Situation vorbeigeredet, dass es nicht im

geringsten zu berühren vermag. Freuen kann man sich einzig an den Zeichnungen von W. E. Baer, aber mehr als sehr, sehr leichte Unterhaltungslektüre ist das Buch gleichwohl nicht. Nicht empfohlen. F. W.

Heck Elisabeth: Elisabeth von Thüringen. Räber & Cie., Luzern. 1958. 50 S. Kart.

Das Leben der Elisabeth von Thüringen, der heiligen Elisabeth, wird erzählt von ihrer Ankunft auf der Wartburg bis zu ihrem Tod. Die Jugendzeit, das Verhältnis zu ihrer Umgebung, die Hochzeit, das Wirken für die Armen, das Rosenwunder, der Tod des Grafen, die Vertreibung aus der Burg, die Pflege der Kranken und Verlassenen, die Gesandtschaft und die Botschaft des Kaisers, der Verzicht, die Pflege des aussätzigen Kindes, das Sterben — das alles ist auf fünfzig Seiten gedrängt und kann deshalb nur noch fragmentarisch wirken. So verkleinern sich der grossartige Verzicht und das Opfer der wundersamen Frau zu einer Sonntagsschulierzählung, und weil so etwas mit der Schönheit des Rosenwunders schon gar nicht geschehen darf, kann das Werklein nicht empfohlen werden. F. H.

VOM 16. JAHRE AN

Häusermann Gertrud: Die Geschichte mit Leonie. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. 1958. 149 S. Leinen. Fr. 8.10.

Mit dieser im Auftrage des Schweizerischen Schriftstellervereins geschriebenen Erzählung bestätigt die geschätzte Autorin neuerdings ihre überragende künstlerische Leistungsfähigkeit. Diesmal geht es ihr darum zu zeigen, wie ein unscheinbares, hilfloses Menschenkind durch ein Vorbild von seiner Lebensangst befreit wird. Die Geschichte mit Leonie weist ihm den Weg zur Selbstbewährung. Es ist eine ernste, verhaltene Geschichte, die sich mehr in der Tiefe als an der Oberfläche abspielt. Die Autorin leuchtet dabei in den geheimsten Winkel einer empfindsamen Mädchenseele hinein. Sie hat die Gabe, geradezu unheimlich scharf zu beobachten und ihre Beobachtungen klar zu deuten. Sie bedient sich hiezu einer makellos sauberen Sprache, die alles auszudrücken vermag, was das Herz bewegt. Auf junge Mädchen, die selber auch unsicher sind, muss diese in der Ichform geschriebene Geschichte eine heilsame Wirkung ausüben. Man könnte sich höchstens fragen, was sie wohl zu dem Nachsatze sagen, wonach Ort und Handlung Fiktionen und die Figuren nicht identisch mit lebenden Personen sind. Könnte sie das nicht enttäuschen?

Sehr empfohlen, ebenfalls vom Jugendschriften-Ausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt. F. W.

Meyer Olga: Das rote Kleid. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. 1958. 220 S. Leinen. Fr. 10.15.

Wenn Balbina, die frischgebackene Lehrerin, etwas Besonderes vorhat, dann trägt sie jedesmal ein rotes Kleid, und dann fühlt sie sich jedesmal geborgen. Nach einer kurzen Bewährungsprobe in einer schwierigen Bubenklasse kann sie in einem abgelegenen Weiler hoch über dem See eine Elementarschule übernehmen. Hier gelingt es ihr allmählich, die Herzen der Kinder und der ganzen Bevölkerung zu gewinnen; sie kann es aber auch nicht vermeiden, dass sie zuletzt selber das Herz verliert. Es ist vielleicht gar nicht so wichtig, dass wir gute Resultate zeigen können, wenn nur alles durchs Herz und durchs Gemüt geht, überlegt sich Bina in einer einsamen Stunde. Durchs Herz und durchs Gemüt geht denn auch alles, was in dieser Erzählung geschieht. Könnte man von Olga Meyer etwas anderes erwarten? Zwar ist ihr neuestes Werk nicht mehr so überschwenglich und nicht mehr so voller Ausrufzeichen wie frühere Werke, aber es ist auch so noch des Guten fast zuviel. Ihr grenzenloser Optimismus darf unter keinen Umständen Lügen gestraft werden. Bleibt nur zu wünschen, dass recht viele junge Mädchen davon angesteckt werden. Empfohlen. F. W.

Voegeli Max: Prinz von Hindustan. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. 1958. 259 S. Leinen. Fr. 10.15.

Die sehnlich erwartete Fortsetzung von Max Voegelis «Die wunderbare Lampe» ist da! Im zweiten, in sich abgeschlossenen Bande wird erzählt, wie Prinz Ahmad, der Bettelknabe Ali des ersten Bandes, mit seinen Kriegen auf gefahren- und abenteuerreichen Pfaden nach Hindustan reitet und als Sieger in seines Vaters Palast zu Delhi einzieht. Nachdem der Prinz auch mit seinem gefährlichsten Feinde, dem listenreichen Wesir im Dienste von Ahmads Vater, fertig geworden ist, hat er das Ziel seiner kühnsten Träume erreicht: Prinzessin Fatima. — Wieder bewundert man dieses Dichters bemerkenswerte Fähigkeit, den Menschen und die Landschaft des Orients sowie das märchenhafte und seltsame Geschehen der Welt in «Tausendundeine Nacht» mit dem Mittel seiner ausgefeilten, subtilen Darstellungskunst mit visionärer Wirkung vor unsern innern Blick zu zaubern. Als Höhepunkte dieses Bandes dürfen die geschickt eingebauten zauberhaften Geschichten der Märchenerzählerin Savati gelten; sie sind so schön und fesselnd, dass sie den Leser die dadurch entstandenen Unterbrechungen der eigentlichen Handlung vergessen lassen. Dieser formal und inhaltlich sehr anspruchsvolle Fortsetzungsband ist genau für jene Leser bestimmt, die das erste Buch nach dessen Erscheinen, also 1953 oder 1954, als Zwölfjährige gelesen haben. Damit soll gesagt werden, dass der zweite Band für Zwölfjährige (wie auf dem Buchumschlag empfohlen) entschieden zu hoch ist. Ein Sechstklässler wird zum Beispiel die meisten der den Kapiteln vorangestellten Verse nicht verstehen. Das wäre für den jungen Leser aber ein Verlust, weil diese Verse einen wesentlichen Bestandteil des Ganzen darstellten. Rein handlungsmässig gehen der Geschichte die beschwingte Leichtigkeit und die Geschlossenheit des ersten Bandes ab. Einziger sachlicher Einwand und Wunsch des (sich nicht betroffenen fühlenden) Kritikers: In einer allfälligen Neuauflage sollte das zum mindesten für Jugendliche unpassende Vorwort weggelassen werden. Ein kräftiges Lob verdienen auch die herrlichen kongenialen Illustrationen von Felix Hoffmann. Empfohlen, ebenfalls von der Konferenz der Schulbibliothekare der Stadt Zürich. H. A.

Hassenstein Dieter: Bussard im Aufwind. (Ein Roman vom Segelfliegen.) Ehrenwirth-Verlag, München. 1957. 205 S. Hlwd.

Freunde des Segelfliegens finden im vorliegenden Band eine in munterem, unbeschwertem Stile geschriebene Reihe betrublicher und heiterer Episoden, die sich im Laufe einiger Wochen in einem deutschen Segelfluglager zutragen. Die gute Kameradschaft wird zwar vorübergehend getrübt, hellt sich aber zusammen mit der finanziellen Situation des Lagers auf. Prächtig eingefangene Züge der Burschen und Mädchen sind mit frischem, ungekünsteltem Humor gezeichnet, und die ganze Atmosphäre atmet Frohmut und guten Sportgeist. Das beigefügte Verzeichnis erklärter Fachausdrücke erleichtert das Verständnis für die technische Seite des Buches, das allerdings zu Unrecht als Roman angepriesen wird.

Empfohlen.

wpm.

SAMMLUNGEN

STERN-REIHE

Meyer Helene: Lukas. Band 68 der «Stern-Reihe». Evang. Verlag, Zollikon. 1958. 76 S. Kart. Fr. 2.90.

Das Büchlein erzählt uns aus dem Leben des kleinen Lukas. Wir hören vom ersten selber gezogenen Zahn, der Geburt einer kleinen Schwester, von Möhrli, der Katze, von der ersten Schulzeit usw., alles Erlebnisse, wie sie jede Familie kennt.

Die Geschichte ist brav erzählt, gleitet aber stellenweise ins Ruhrselige ab, und Lukas ist doch ein gar zu artiges Büblein. Nicht empfohlen. W. L.